

Vom Ferienjobber zum Chef

Von Marina Spreemann

Stefan Schewe hat aus der Geschichte seiner Metallbau-firma viel für die Zukunft gelernt.



NEUBRANDENBURG. Stefan Schewe liegt gut im Durchschnitt. Auf jeden Fall, was das Alter angeht. Er ist „bald 40“. Die Belegschaft

des Neubrandenburger Metallbau-Unternehmens Meban, das er als Geschäftsführer leitet, ist durchschnittlich 40,2 Jahre alt. „Mir ist wichtig, eine gute Mischung zu sichern, die Erfahrungen der älteren Kollegen mit den Möglichkeiten der Jungen zu verzahnen“, sagt er. Auf der einen Seite stehe ein riesiger Erfahrungsschatz, auf der anderen oft mehr körperliche Kraft und ein selbstverständlicher Umgang mit moderner Technik.

Mit fast allen Kollegen duzt sich der Chef. „Das ist irgendwie klar. Schließlich habe ich mit vielen schon bei Ferienjobs hier zusammengearbeitet“, erzählt er. Dass er die Firma mal übernehmen wird, stand damals keinesfalls fest.

2005 musste er sich entscheiden: Das zweite Examen im Jura-Studium oder bei Meban einsteigen? Das von seinem Vater gegründete Metallbau-Unternehmen war im Fahrwasser großer Kunden, die nicht mehr zahlen konnten, ins Schlingern geraten und musste Insolvenz anmelden. Stefan Schewe hat am Sanierungskonzept mitgearbeitet, war davon überzeugt, dass die Firma marktfähig ist. „Und ich hatte Lust, das zu übernehmen“, sagt er. Auch, weil er sich mit dem



Stefan Schewe, Geschäftsführer Meban, Neubrandenburg

FOTO: JSP

Unternehmen immer eng verbunden gefühlt hat. „Ich habe mir den Namen Meban, für Metallbau Neubrandenburg, ausgedacht. Als die ersten Maschinen aufgestellt wurden, war ich dabei. Ich habe mitgearbeitet, zum Beispiel in den Ferien. Da hat man natürlich eine emotionale Bindung zu den Kollegen und zum Betrieb.“ Sicher sei auch eine Portion Ehrgeiz im Spiel gewesen, wie er ihn in seiner Zeit als Leistungssportler im Kanu entwickelt habe. Seine Eltern hätten sich jedenfalls sehr über die Entscheidung für die Firma gefreut.

Mit 12 Kollegen hat Schewe damals neu angefangen. Inzwischen arbeiten bei Meban 50 Leute, davon fünf Auszubildende. „Wir haben den Privatkundensektor entwickelt, bieten unsere Arbeit Architekten und Baufachleuten für Großprojekte an, aber auch Eigenheimbesitzern“, erzählt er.

„Natürlich muss ich immer gucken, wie entwickelt sich der Betrieb, bis wohin können wir solide wachsen.“ Aus der Firmengeschichte habe er auf jeden Fall gelernt, wie schnell etwas schief laufen kann. Er wolle realistisch bleiben und nicht arrogant werden, sagt Schewe.